

Die Anfänge der Reformation auf dem Gebiete des heutigen Jugoslawien.

Von Walter Hočevár,
Jagodnjak (Baranja) Jugoslawien.

Einleitung.

Das Südslaventum vor der Reformation.

Die Reformationsbewegung bei den Südslaven erstreckt sich einerseits über die Lande slovenischer, andererseits über die kroatischer Zunge, während der serbische Volksstamm in seiner starken Bindung an die orthodoxe Kirche, wie auch unter der allen westlichen Einflüssen sich verschließenden Türkenherrschaft stehend, völlig unberührt davon bleibt. Dementsprechend wird eine Darstellung der Anfänge der Reformation bei den Südslaven von den genannten Stämmen ausgehen müssen.

Wie in Deutschland und anderswo weist sich auch hier das 16. Jahrhundert als die Epoche religiöser Kämpfe, Bauernaufstände, des Anpralls einer neuen Zeit auf längst fragwürdig gewordene und selbst im Bewußtsein der breiten Masse nicht mehr tragbare Zustände aus.

Daß aber die Verhältnisse in den von Südslaven bewohnten Gebieten zu jener Zeit noch weit trauriger waren als im übrigen Europa, davon berichtet uns Primus Trubar, der krainische Reformator, in seinem 1557 in deutscher Sprache geschriebenen Vorwort zum ersten Teil des neuen Testaments wie folgt:

„Beide Völker der slovenischen und kroatischen Lande erbarmen mich nämlich herzlich und müßten fürwahr jeden Menschen erbarmen, nicht nur deswegen, weil sie wohnen und hausen müssen an der türkischen Grenze und können nirgendwohin gehen noch fliehen; weil der Türke nach und nach den besten und größten Teil ihrer Länder und Marktflecken eingenommen hat, weil die Türken und Mordbrenner fast jeden Tag viele von ihnen erschlagen, erdrosseln, fangen, samt Frauen und Kindern fortführen. ... sondern sie erbarmen mich auch deswegen, weil sie sehr wenig oder fast gar nichts / lehrt man sie doch nicht recht / von den notwendigsten und tröstlichsten Lehren unseres wahren christlichen Glaubens wissen. ... Das kommt daher, weil es ihnen sehr an tüchtigen Lehrern und Predigern gebricht, und weil sie in ihrer Sprache nicht die ganze Heilige Schrift haben wie die Deutschen und andere Völker¹⁾.“

1) Übersetzt aus: M. Rupel, Slovenski Pisatelji, Ljubljana 1954, S. 17.

Tatsächlich befindet sich das Südslaventum am Ausgange des späten Mittelalters in politischer wie kulturell-religiöser Hinsicht in einer überaus ernsten und traurigen Verfassung. War schon die nationale und kulturelle Entwicklung, namentlich des kroatischen Volkes, in früheren Jahrhunderten durch politische Abhängigkeit gelähmt, so wurde dieser durch die Nähe der türkischen Grenze und der damit verbundenen Gefahr ein vorläufiges Ende bereitet.

Seit dem unglücklichen Ausgang der Schlacht von Mohhač (1526) fiel nicht nur Slavonien, sondern auch der größte Teil von Kroatien der türkischen Macht anheim, mit Ausnahme der Küstenstädte, der Bezirke von Zagreb, Varaždin und Koprivnica, deren Verteidigung die Republik Venedig und Ferdinand I. von Österreich übernahmen.

Auch die slovenischen Lande litten wie unter einem schweren Joch unter der ständigen Bedrohung und wurden dadurch in ihrer Entwicklung auf das Empfindlichste gehemmt.

In den besetzten Gebieten hielt der Islam seinen Siegeszug. Die einst freien Bewohner des Landes wurden zur „Rajah“ (türkisch: Herde) gemacht und fielen so dem asiatischen Despotismus zum Opfer. Ein Zustand völliger Recht- und Wehrlosigkeit brach über die christliche Bevölkerung herein. Nicht genug, daß man die Jünglinge und Knaben zu Janitscharen preßte, die Mädchen in den Harems verkommen ließ, auch die Kirchen nahm man dem Volke, indem sie zu Moscheen gemacht wurden, die Klöster zu Kasernen. — Doch auch die Freiheit der Verteidiger der bis dahin noch unbesetzten Gebietsteile Kroatiens und des Herzogtums Krain war nurmehr eine scheinbare, mußten sie doch Tag und Nacht bewaffnet zubringen, um sich und ihr Dasein zu behaupten. Wo in ruhigeren Zeiten Raum für geistige Bestrebungen sich geboten hätte, griffen nunmehr Dumpfheit und Fatalismus um sich, jeglichen Unterschied zwischen Gebildeten und Ungebildeten aufhebend.

Die einzige Institution aber, die es damals noch in der Hand gehabt hätte, diesen trostlosen Zuständen zu steuern und sie zu bessern, eben die Kirche, stand rat- und tatlos daneben und zeigte sich in keiner Weise ihrer gewiß nicht leichten Aufgabe gewachsen.

Zwei Faktoren waren es vor allem, die die Hauptschuld an diesem völligen Versagen trugen.

Einmal die traurige Verfassung, in der sich die slovenische wie die kroatische Geistlichkeit befand hinsichtlich ihrer theologischen und allgemeinen Bildung. Erfahren wir doch aus einer Visitation des Bischofsamtes zu Zagreb aus dem Jahre 1622, die der damalige Archidiakon Benko Vinković vollzog, daß sich die Geistlichkeit nur wenig mit Büchern abgab, daß nur selten gepredigt wurde, ja, es gab Gemeinden, wo man nicht einmal an den Feiertagen die Messe las, wie es Geistliche gab, die nicht einmal um ihre Amtshandlungen wußten.

andere wieder, die ungerne zu Kranken gingen, auf Ordnung und Reinlichkeit in der Kirche nicht achteten, demzufolge die Meßgeräte nur schlecht und unvollkommen gehütet wurden.

Zum andern, wie es in sittlicher Hinsicht mit einem Großteile der damaligen Geistlichkeit bestellt war, lehrt uns ein Einblick in die Akten einer zu Zagreb im Jahre 1541 abgehaltenen Synode, die sich zu energischem Einschreiten gegen diese Mißstände veranlaßt sah, ohne natürlich auf die Dauer einen entscheidenden Erfolg auf diesem Gebiete erzielen zu können.

Wie konnte es auch anders sein, ordinierten die kroatischen Bischöfe doch jeden Kandidaten, der zur Not auch nur glagolitisch, die bei einem Teile der kroatischen Intelligenz gebräuchliche Schriftart, lesen und schreiben konnte, ja oft genug schon genügte die bloße Bescheinigung eines Lehrers, daß der Bewerber die glagolitischen Schriftzeichen beherrsche. Wie es aber tatsächlich selbst mit diesem geringen Bildungsgrad der Geistlichen bestellt war, besagt eine Mitteilung Primus Trubars, gleichfalls in seinem Vorwort zum ersten Teil des Neuen Testaments in slovenischer Übersetzung enthalten.

„Bis jetzt mußten sie (die Kroaten) sich nur mit ihrem Meßbuch und Brevier begnügen, doch hat man diese zwei Bücher vor vielen Jahren so dunkel und unverständlich übersetzt, daß ihre Geistlichen selbst viele Worte nicht verstehen, nicht einmal die in den sonntäglichen und gewöhnlichen Evangelien 1).“

Ergänzt wird dieses Urteil durch ein Rundschreiben, das Freiherr Hans Ungnad-Weißenwolff von Sonneck, ehemaliger Feldhauptmann von Kroatien-Slavonien, an die deutschen Fürsten im Jahre 1561 richtete. Darin unternimmt er den Versuch, diese auf die religiöse Not des kroatischen Volkes aufmerksam zu machen mit dem Hinweise, außer Meßbüchern und Brevieren, die übrigens von dem Volke gar nicht verstanden und gelesen würden, gäbe es keine anderen Bücher im Lande. „Da sie aber schon an etlichen Orten die Bibel haben, ist diese doch dermaßen depraviert und verfälscht, daß sie ihnen mehr Schaden und Verführung als Nutzen bringt 2).“

Beschränkte sich also die damalige glagolitisch-kirchliche Literatur ohnehin nur auf wenige Werke, die überdies nur von einer geringen Schicht der Gebildeten Kroatiens gelesen, vom Volke aber kaum verstanden wurde, so zerriß in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts auch dieses schwache und dünne Band, das bis dahin die einzige Möglichkeit freier Entfaltung im Sinne geistlicher Erkenntnis und der Entwicklung einer eigenen nationalen Kultur geboten hatte.

Um einem Übergreifen der humanistischen Bewegung auf die kroatischen Lande vorzubeugen, der man zweifellos mit Recht den Drang

1) Vgl. Rupel, S. 18.

2) Pindor, Die evangel. Kirche Kroatien-Slavoniens, Esseg, 1902, S. 4.

nach Neuerungen nachsagte, die der führenden Geistlichkeit gefährlich werden mußten, wurden auf ihr Gebot hin die wenigen im Lande vorhandenen Buchdruckereien zur Einstellung ihrer Arbeiten gezwungen. So die zu Senj 1508, die Buchdruckereien zu Zagreb und Rijeka in den Jahren 1527 und 1531, nachdem diese seit ihrem Bestehen ohnehin nur insgesamt 14 Werke herausgebracht hatten, die nur für geistliche Zwecke bestimmt und von streng kirchlicher Natur waren. Das Verbot der kroatischen Liturgie aus dem Jahre 1654, das den Bischof Marjan von Senj zum Verfasser hatte, stellt nur einen weiteren Schritt in der bewußt bildungsfeindlichen Haltung des kroatischen Klerus dar.

Mit der Vernichtung einer einheimischen Literatur wurde das Lateinische die herrschende Kirchensprache, die dem Volke unverständlich blieb. Das hatte zur Folge, daß nun, sich selbst überlassen, das kroatische Volk in eine Periode finstersten Aberglaubens und Unwissens hineingeriet, die auch für das Geschick des slovenischen Bruderstammes im wesentlichen bestimmend wurde. Denn auch hier bedeutete die Erhebung Ljubljanas 1461 zum Bischofssitz keinen Bruch mit der überkommenen Auffassung, nach der das Slovenische im Gegensatz zum Lateinischen und Deutschen als „nicht literaturfähig“ angesehen wurde, obwohl es sich hier um das erste slovenische Bistum handelte, dessen Leitung einheimischen Bischöfen oblag.

Die Anfänge der Reformation auf dem Gebiete des heutigen Jugoslawien.

Die Träger der Reformationsbewegung.

Somit war das Südslaventum, bedrängt durch äußere Feinde, im Inneren aber durch die Herrschaft einer verweltlichten, andererseits in scholastischem Formelkram erstarrten Kirche an der Entfaltung seiner besten Kräfte verhindert und daher nicht fähig, aus sich selbst heraus eine Erneuerung seines ganzen Lebens hervorzubringen.

Sollte dennoch auf kurze Zeit ein neuer Geistesfrühling für das südslavische Volk anbrechen, so mußte der Anstoß hierzu von außen kommen.

Selten wohl in der Geschichte hat eine umfassende Geistesbewegung so rasche, ja reißende Verbreitung gewonnen, wie gerade die Reformation. Wenn die ersten reformatorischen Schriften Dr. Martin Luthers nach einer zeitgenössischen Mitteilung binnen vierzehn Tagen ganz Deutschland durchliefen, so können wir ermessen, in welcher verhältnismäßig kurzer Zeit trotz der rückständigen Verkehrsmittel die Kunde von seinem Auftreten die umliegenden Länder und Völker erreichen mußte.

Tatsächlich hatten schon zu Beginn des Jahres 1523 protestantische Bücher zu Triest Eingang gefunden, so daß sich noch im selben Jahre Ferdinand I. von Österreich veranlaßt sah, durch seinen dortigen Stadthauptmann ein Verbot gegen das Lesen derselben zu erlassen. Daß andererseits der dortige Bischof Peter Bonomo offenkundig reformatorischen Gedankengängen huldigte, sagt uns gleichfalls Trubar in seinem Vorwort zum ersten Teile des Neuen Testaments, wenn er darauf hinweist, daß Bonomo, Trubars Protektor und Freund, ihm und anderen außer Vergil auch Erasmus von Rotterdams Paraphrasen und Calvins *Institutiones religionis christianae* erläutert habe.

Von dem sich hier bildenden Kreis mit der Reformation Sympathisierender müssen zweifellos Ausstrahlungen nach den zunächst benachbarten slovenischen Gebieten des heutigen Jugoslawien erfolgt sein, denn nicht lange darauf, um 1529, finden sich zu Ljubljana um den Landschreiber Matthias Klombner Gleichgesinnte zusammen zum Studium reformatorischer Schriften. Es waren u. a. die Stadtrichter Veit Khisel und Georg Seyerle, der Lateinlehrer Lenhard Budina, bald darauf auch die Domherren Merlic und Paul Wiener, die über ihren Kreis hinaus weitere Schichten der Bevölkerung mit den neuen Gedankengängen vertraut machten, die besonders vom emporstrebenden Bürgertum, als dem fortschrittlichst gesinnten Teile, aufgenommen wurden.

Der krainische Adel dagegen erwies sich erst nach anfänglicher Zurückhaltung (hervorgehoben durch den Bauernaufstand 1525, der ganz wie in Deutschland von jener eigentümlichen Mischung sozialer und religiöser Motive getragen war) in der Folgezeit als der eifrigste Förderer der neuen Bewegung, ohne jedoch im Gegensatze zum ungarischen Adel die letzten Endes entscheidende Entschlußkraft aufzubringen, die seiner Gesinnung entsprochen hätte.

Welche Bedeutung gleich in den ersten Jahren die neue Glaubenshaltung für die slovenischen Lande genommen hat, geht aus der Tatsache hervor, daß schon 1527 nicht weniger denn 160 Exemplare jenes berüchtigten Generalmandats Ferdinands I. in das Herzogtum Krain versandt wurden, das neben der Verbrennung lutherischer Schriften den Tod auf dem Scheiterhaufen für jeden forderte, der die Gottheit Christi leugnete. — Wobei natürlich der Auslegung einer eifersüchtig über den Fortschritten der neuen Bewegung wachenden Kirche weiter Spielraum gelassen war. Bezeichnend für die Stoßkraft der neuen Lehre war es jedoch, daß selbst diese Gewaltandrohung wirkungslos verhallte.

Wenig später tritt der Mann auf den Plan, der aus der Verschwommenheit des von verschiedenen Seiten neu zugetragenen religiösen Gedankengutes den Weg zur praktischen Gestaltung, d. h. zur Gründung einer „Kirche der slovenischen Sprache“ lutherisch-reformato-

rischer Prägung fand und dadurch der Begründer des slovenischen Schrifttums wurde.

Primus Trubar (Primož Trubar), geboren 1508 zu Raščica in Unterkrain, gestorben als Pfarrer zu Derendingen in Württemberg 1586, erwarb sich seine Schulbildung zu Fiume (Rijeka), Salzburg und Triest. Hierselbst wurde er sodann Mitglied des Domchors und Famulus des Bischofs Peter Bonomo, der ihn, wie erwähnt, mit humanistisch-protestantischer Literatur vertraut machte und so entscheidenden Einfluß auf seine Entwicklung zum südslavischen Reformator gewann.

Obwohl noch nicht zum Geistlichen ordiniert, betraute ihn Bonomo schon 1527 mit der Führung des Pfarramtes zu Loka bei Radeče, bald darauf aber finden wir den jungen Trubar zu Wien an der dortigen höheren Schule zu St. Stephan, wohin ihn der Wunsch nach weiterer Ausbildung getrieben hatte. Nach Beendigung seiner dortigen Studien wird Trubar von Bonomo in Triest zum Geistlichen ordiniert und als Vikar und Vertreter des Bischofs nach Laško entsandt. Obwohl Trubar keine streng systematische Schulung genossen hatte, hatte er sich doch ein Wissen erworben, das die Bildung der Mehrzahl der damaligen Geistlichkeit weit übertraf. Namentlich kam ihm in seinem Beruf die Kenntnis fremder Sprachen zugute. Außer seiner Muttersprache beherrschte er das Italienische, Deutsche und Lateinische, bedauerte aber selber, namentlich später, daß ihm die Kenntnis des Hebräischen und Griechischen abging, während er das Kroatische nur verstand, die Glagolica aber, in der wie eingangs erwähnt, ein Teil der kroatischen Gebildeten schrieb, schon vergessen hatte. Von seinem Bildungsdrange legt auch der Erwerb einer eigenen Bücherei Zeugnis ab, die an Werken u. a. auch die biblischen Kommentare der Zwinglianer Heinrich Bullinger und Konrad Pellikan enthielt und später den Grundstock zur ersten öffentlichen Bücherei in Ljubljana gebildet haben soll. Im Jahre 1535 wurde Trubar als Prediger nach Laibach berufen, wo er sofort in enge Föhlung mit dem Kreise um Klombner trat und eine rege Tätigkeit entfaltete, die die Durchführung einzelner Reformen auf kirchlichem Gebiet zum Ziele hatte. Wie schon früher in Laško predigte auch hier Trubar namentlich gegen das Zölibat, Fasten und Wallfahrten im Sinne erasmischer Gedankengänge, alles unter stillschweigender Duldung des selber der Reformation zuneigenden Bischofs Franz Kazianer von Laibach. Doch erst infolge der durch das Einschreiten des Landeshauptmanns Jurišič veranlaßten Flucht Trubars nach Triest und der dadurch bedingten Föhlungnahme mit Predigern, die entschieden in reformatorischer Richtung arbeiteten, rang sich Trubar zu einer klareren protestantischen Ideologie durch. Im Jahre 1542 als Domherr nach Laibach zurückgekehrt, teilte er, wenn vorerst auch nur heimlich, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt aus, darin dem Beispiele der Bischöfe Bonomo und Kazianer folgend, die sich noch

auf dem Totenbette Kelch und Brot der Forderung Luthers entsprechend reichen ließen. Hingegen las Trubar weiterhin die Messe, ein Beweis dafür, daß er den offensichtlichen Bruch mit der römischen Kirche zu jener Zeit noch scheute. Trotzdem finden wir in der Anklageschrift, die der Nachfolger Kazianers, Bischof Urban Textor, gegen die protestantischer Umtriebe verdächtigen Geistlichen der Laibacher Diözese veröffentlichte, auch Trubars Namen verzeichnet. Er selbst jedoch, der sich gerade auf einer Visitationsreise in Unterkrain aufhielt, erfuhr rechtzeitig durch Klombner und Seyerle von dem Anschlag und konnte sich so im Gegensatz zu seinen Freunden Mertlic und Wiener durch die Flucht nach Deutschland anfangs 1548 seiner Gefangennahme entziehen.

Daheim wurde er inzwischen vom geistlichen Gerichte exkommuniziert, sein Hab und Gut aber eingezogen, darunter auch seine wertvolle Bibliothek, die man nach einer zeitgenössischen Mitteilung auf vierhundert Gulden schätzte. In Deutschland angekommen, wandte er sich zunächst nach Nürnberg, wo ihm besonders der Prediger Veit Dietrich mit Rat und Tat zur Seite stand. Dank seiner Mithilfe erhielt Trubar auch die Stelle eines zweiten Predigers an der Stadtkirche zu Rothenburg ob der Tauber.

Der Nürnberger Aufenthalt wurde noch in anderer Hinsicht für Trubar bedeutungsvoll. Hier erst durchbrach er alle Bindungen, die ihn bis dahin bewußt oder unbewußt noch immer an die alte Kirche gefesselt hatten und überwand, indem er an Hand des Studiums lutherischer Schriften und im Umgange mit lutherischen Geistlichen zum rechten reformatorischen Glaubensmanne heranreifte, zugleich die calvinisch-zwinglianischen Einflüsse seiner Jugend.

Dieser endgültige Entschluß zeitigte noch eine andere Frucht. Da er durch das gesprochene Wort daheim nicht mehr eingreifen konnte, versuchte er es mit dem geschriebenen und schuf nun in den Jahrzehnten von 1550 bis kurz vor seinem Tode eine Reihe von Schriftwerken, die nicht nur für die Verbreitung der reformatorischen Ideen unter seinem Volke von größter Bedeutung waren, sondern darüber hinaus, wie schon erwähnt, überhaupt erst das slovenische Schrifttum begründeten.

Inwieweit nun Trubar die selbstgestellte Aufgabe fern von seiner Heimat löste unter Mitwirkung wahrhaft uneigennütziger, für die Sache des Evangeliums wahrhaft begeisterter Männer wie des Herzogs Christoph von Württemberg und des Freiherrn Hans Ungnad-Weissenwolf von Sonneck, außerdem aber gerade durch seine Verbindung mit diesen Edelleuten auch dem kroatischen Schrifttum wichtige Dienste leisten konnte, soll dem Abschnitt über die südslavisch-protestantische Literatur dieser Zeit vorbehalten bleiben.

Welchen Widerhall die von Trubar und seinen Freunden geleistete Arbeit in der Heimat fand, geht aus der Tatsache hervor, daß damals nicht nur Adel und Bürgertum, sondern auch der Bauernstand in weitgehendem Maße sich der Reformation Trubars anschlossen. Ein Beweis zugleich für die kulturelle Leistung, die die Reformation als Nebenwirkung aufbrachte, ist, daß nun der slovenische Bauer an Hand der protestantischen Bibel in seiner Sprache lesen lernte, in der er sich vordem nur notdürftig auszudrücken vermocht hatte. Die Gründung eines protestantischen Gymnasiums zu Laibach im Jahre 1563, in dessen Lehrplan auch das Slovenische aufgenommen wurde, weist in die gleiche Richtung. Kein Wunder, daß nahezu sieben Achtel der Bevölkerung sich zur neuen Lehre bekannten.

In den dem Herzogtum Krain zunächst gelegenen Gebieten mit slovenischer Bevölkerung, wie in Untersteiermark und dem daran angrenzenden Prekmurje fand gleichfalls die Reformation Eingang; auch hier eifrigst gefördert von einheimischen Adelsgeschlechtern, in Untersteiermark von den Stubenbergern auf Schloß Wurmberg bei Pettau, während sich im Sanntale Franz Lichtenberg und Georg Triebeneck für den Protestantismus einsetzten.

Prekmurje stellt heute die einzige Provinz Jugoslawiens dar, in der sich mehrere evangelische Gemeinden geschlossen aus der Zeit der Reformation bis auf den heutigen Tag behaupteten, gleichfalls unter Mithilfe dortiger Adelsfamilien wie der Szechy, Banffy, Nadasdy und Batthyany, die die Sache der Reformation zu der ihrigen machten.

Die Lage Prekmurjes als Grenzgebiet, das früher zu Ungarn gehörte, wird ferner durch die Tatsache gekennzeichnet, daß diese Landschaft gleichsam den Kreuzungspunkt zweier reformatorischer Richtungen darstellte. Denn außer dem Protestantismus lutherischer Prägung wurde hier, von Ungarn kommend, auch der Calvinismus heimisch, namentlich seitdem Matthias Biro von Déva eine rege Missionstätigkeit auf diesem Gebiete entfaltete.

Dem Glaubensleben, dem also neue Impulse zugeführt wurden, entsprach es durchaus, daß das zum dortigen Kernpunkt des Protestantismus gewordene Dolnja Lendava durch Errichtung einer Druckerei zur Befestigung und weiteren Verbreitung des Protestantismus beitrug.

Freilich ist nicht zu verkennen, daß ohne den starken Schutz, den die dortigen Bekenner der neuen Lehre seitens ihrer adeligen Grundherren genossen, kaum die Behauptung des Protestantismus in Prekmurje auf die Dauer gelungen wäre.

Krain, das schon mehrfach nach seinen angrenzenden slovenischen Gebieten hin in bezug auf die Verbreitung reformatorischer Ideen die

Rolle eines Durchgangslandes gespielt hatte, weist diese auch gegenüber den kroatischen Landen auf.

So entfaltete der aus Ribnik gebürtige Kroat Grgur Vlahović, von dem an der krainischen Grenze gelegenen Städtchen Metlika (Möttling) aus, eine rege Werbetätigkeit für den Protestantismus weit nach Kroatien hinein.

Zwar verstand er weder Deutsch noch Latein, dafür aber konnte er namhafte Kapitel der Heiligen Schrift auswendig hersagen und war überhaupt ein Mann, der völlig in seiner Liebe zur Reformation aufging.

Für die Ausbreitung der neuen Lehre in Kroatien war es ferner von Wichtigkeit, daß gerade damals ein Mann die höchste politische Würde des Landes innehatte, der von Herzen den neuen religiösen Gedankengängen ergeben war, nämlich der Banus Peter Erdödy (1557 bis 1567). Er war der Nachfolger Nikolaus Zrinji, des Helden von Sziget, der gleichfalls Partei für das neue Glaubensleben genommen hatte, diesem aber zu früh durch seinen Heldentod 1556 entzogen worden war.

Als Vlahović 1563 in Okić vor versammelter Bürgerschaft und zahlreichen Adeligen der Umgebung predigte, war auch Erdödy zugegen. Die Wirkung seiner Predigt war so gewaltig, daß der Banus sofort beschloß, Vlahović nach Zagreb selbst zu berufen, wo dieser zweifellos ein großes Wirkungsfeld gehabt hätte, das für die Zukunft des Protestantismus in Kroatien ausschlaggebend geworden wäre. Vlahović jedoch zog es vor, in dem ihm liebgewordenen Kreise um Metlika zu verbleiben und schlug standhaft alle Anerbieten ab, darunter die der Hauptleute von Sisak und Senj, die ihn zum Feldprediger berufen wollten.

Außer ihm wirkte eine ganze Reihe kroatischer Geistlicher mit dem gleichen Feuereifer für die Ausbreitung des Evangeliums unter ihren Brüdern, so Peter Lukić aus Trg bei Ozalj, Michael Bučić, Pfarrer von Stenjevac, der um seiner Überzeugung willen auf die Murinsel fliehen mußte, wo er weiterhin als evangelischer Schriftsteller und Prediger wirkte, sodann der Domherr zu Zagreb, Dr. Anton Vramec, der gleichfalls um seiner Neigung für die Reformation willen Zagreb verließ; war es doch bekannt geworden, daß er mit Melancthon, ja selbst Luther einen regen Briefwechsel unterhielt.

Anderseits nahm der damalige Bischof von Zagreb, Matthias Brumanus der Reformation gegenüber und seinen derselben zuneigenden Geistlichen eine ähnliche Haltung ein, wie sie weiland Bischof Urban Textor Primus Trubar und seinem Kreis zu Laibach bezeugt hatte.

Es darf uns nicht wundernehmen, daß gerade die kroatischen Lande einen überaus günstigen Boden für die rasche Verbreitung des Pro-

testantismus abgaben, namentlich in Anbetracht der schon in der Einleitung erwähnten dort herrschenden Verhältnisse.

Denn die protestantischen Geistlichen stellten in allem das Gegenteil dessen dar, was man bisher von der katholischen Geistlichkeit zu sehen und zu hören gewohnt war.

Die neuen evangelischen Vertreter waren samt und sonders aus ehrlichem Herzen Verfechter der neuen Gedanken geworden, für die sie mit der Kraft ihrer ganzen Überzeugung eintraten, gegenüber einer erstarrten, an yeralteten Formen hängenden Geistlichkeit, die diesem Ansturm nichts Gleiches entgegenzusetzen hatte.

Auch war ihr Bildungsgrad in bezug auf ihre theologische und allgemeine Bildung durchweg ein höherer, alle waren sie gute Prediger und Redner, die sowohl das einfache Volk wie den Adel für sich einzunehmen wußten. Nicht zuletzt aber wirkten sie auch durch die Art ihrer Lebensführung, die, im starken Kontrast zu der katholischen Geistlichkeit stehend, überall Achtung erwecken mußte.

Was aber der neuen Lehre naturgemäß von vornherein den relativ größten Wirkungsgrad sicherte, bildete die Tatsache, daß sich ihre Bekenner bewußt in ihrer Verkündigung auf die Volkssprache stützten, auch hierin in starkem Gegensatz zu der bisher geübten Praxis stehend, wie schon erwähnt wurde.

Rein zeitgeschichtlich bedingt war dagegen der Erfolg, den die Verbreitung der Reformation unter den an der neu errichteten Militärgrenze lagernden Truppenteilen fand, gefördert durch die Duldung, die hier der Erzherzog Karl aus militärischen Rücksichten heraus dem Protestantismus angeheißen lassen mußte.

So wurden auf Betreiben der krainischen Stände mit Unterstützung des anfänglich ebenfalls mit der neuen Lehre sympathisierenden Generals Johann Lenkovic evangelische Feldpredigerstellen eingerichtet, ja, im Jahre 1597 mit Hilfe der steirischen und kärntnerischen Landstände zu Karlovac eine evangelische Kirche erbaut.

Die andere, vorwiegend vom kroatischen Volksteil besiedelte Landschaft Slavonien, nahm hinsichtlich der Reformation eine ähnliche Stellung ein, wie das im Norden des südslavischen Staates gelegene Prekmurje.

Auch hier kreuzten sich zwei reformatorische Richtungen, Luthertum und Calvinismus, die eine von Kroatien, die andere von Ungarn her vordringend, wobei es nichts ausmachte, daß dies Gebiet schon frühzeitig vollkommen unter der Herrschaft des Halbmondes stand. Vielmehr begünstigten die türkischen Behörden in gewissem Sinne die neue Bewegung, wurden doch dadurch ihre Untertanen unabhängig vom ausländischen Kirchenregiment.

Namentlich war es der aus der Baranja stammende Pfarrer Michael Sztaraj, der im Lande umherziehend, durch unermüdeliches

Predigen einen großen Teil der Bevölkerung für die Lehre Calvins gewann und besonders unter den sich ansiedelnden Magyaren einen Bekennerkreis sammelte.

So konnte die im Jahre 1551 zu Tordinici abgehaltene Synode sich auf nicht weniger denn 120 reformierte Gemeinden stützen, darunter etwa 27 kroatische, alles Gründungen Sztarajs.

Dieser konnte um so ungestörter arbeiten, als auch der damalige Bischof von Fünfkirchen, Andreas Dudicius, dem in kirchlicher Hinsicht ein Teil Slavoniens unterstand, ein Gönner der neuen Lehre war. Wird doch von ihm berichtet, daß er auf dem Konzil zu Trient für den Gebrauch des Kelches und für die Aufhebung des Zölibates eingetreten ist.

In Medjumurje (Murinsel) war der Adel Träger der Reformation, vor allem die dort reich begüterte Familie Zrinji, deren Angehörige sich durch keinerlei Verfolgung davon abschrecken ließen, offen für ihre evangelische Überzeugung einzutreten.

Hatte sich schon Nikolaus Zrinji als Banus von Kroatien zur Reformation bekannt, so setzte sein Sohn Georg Zrinji seine ganze jugendliche Begeisterungsfähigkeit in den Dienst der Verbreitung der neuen Heilsgewißheit, so daß die gesamte kroatische Bevölkerung der Murinsel allem, was katholisch hieß, entsagte. Es half wenig, daß der Zagreber Bischof Mikulić beim damaligen Minister Rosenberg Klage führte, Zrinji ließ sich durch kein Mittel von seinem einmal eingeschlagenen Wege abbringen und erbaute, um auf die Dauer die neue Lehre sichern und im Bewußtsein des Volkes vertiefen zu können, eine eigene Druckerei zu Nedelišće, von deren Arbeit noch die Rede sein soll.

Einen verheißungsvollen Anfang nahm die Reformation in Dalmatien.

Namentlich waren es die unter venetianischer Herrschaft stehenden Küstenstädte, deren feinsinnige und durch den Humanismus vorgebildete Bürgerschaft der neuen Lehre zujubelte.

Wiederum war es auch hier ein hoher Geistlicher, der Bischof von Capodistria, Peter Paul Vergerius, der der Reformationsbewegung seines Landes Ziel und Wege wies. Lange Zeit im Dienste des Papsttums stehend — war er doch als Nuntius zweier Päpste in Wien und Berlin tätig gewesen — hatte er Gelegenheit gehabt, den großen deutschen Geistesumschwung aus eigener Anschauung kennenzulernen. Die hierbei empfangenen Eindrücke regten ihn zum Studium der Schriften Luthers und Melancthons an, wobei er sich damals freilich noch mit der Absicht trug, in einem Werke „*Adversus apostatos Germaniae*“ gegen die Känder des neuen Glaubens Stellung zu nehmen. Seine persönliche Disputation mit Luther im Jahre 1555, wie das immer intensiver sich gestaltende Studium reformatorischen Geisteslebens, rief schließlich einen völligen Umschwung seiner Haltung hervor und ver-

anlaßte ihn, nachdem er auf dem Konzile zu Trient nicht zugelassen worden war, sich öffentlich von der römischen Kirche loszusagen und nunmehr eine rege Tätigkeit für die Verbreitung lutherischen Gedankengutes zu entfalten.

Seine Arbeit bedeutete den Höhepunkt der Reformation in Dalmatien, nahmen doch auch zwei weitere Bischöfe, sein Bruder Johann Vergerius von Pola und Franz II. Josefić von Senj, daran teil.

Bald darauf durch die Inquisition zur Flucht gezwungen, wandte sich Vergerius, nachdem er einige Zeit Pfarrer in Graubünden gewesen, einem Rufe des Herzogs Christoph von Württemberg folgend, im Jahre 1553 nach Stuttgart, um die Übersetzung des Brenzischen Katechismus und der Württembergischen Konfession in das Italienische vorzubereiten.

Nach Istrien, das allerdings nicht zum Gebiete des heutigen Jugoslawien gehört, war gleichfalls die reformatorische Welle vorgetragen worden, namentlich seitdem sich Krain dank der Tätigkeit Trubars rasch und umfassend der neuen Bewegung erschlossen hatte.

Hier wirkten die glagolitischen Priester Johann Fabianić, Mate Zivčić, Stephan Consul und Georg Zvečić. Besonders die beiden letzteren taten sich durch ihren Eifer hervor, so daß sie die Aufmerksamkeit des Bischofs von Pola erregten, der sie alsbald des Landes verwies.

Daß damit jedoch der Arbeit dieser religiösen Flüchtlinge für die Ausbreitung der Reformation in südslavischen Landen kein Ende gesetzt war, soll der nächste Abschnitt erweisen.

Das südslavisch-protestantische Schrifttum.

War die erste Phase der Entwicklung des Protestantismus auf dem Gebiete des heutigen Jugoslawien dadurch gekennzeichnet, daß fast in allen Stämmen und Landschaften, wo immer nur Südslaven wohnten, Männer aufstanden, die, angeregt durch die von außen her kommende Reformationsbewegung und ergriffen von der religiös-sittlichen Not ihres Volkes, zu begeisterten Predigern der neuen Lehre wurden, so bildet es das Charakteristikum der nun folgenden Entwicklung, daß diese Männer von der einsetzenden Gegenaktion des katholischen Klerus unter Mitwirkung der staatlichen Mächte des Landes vertrieben, nun ihrerseits gezwungen waren, zur Feder zu greifen, um das gesprochene Wort, das man ihnen wehrte, durch das geschriebene ihrem Volke nahezubringen.

So wurde aus der Not der Zeit ein Werk geboren, das, gleich bedeutend in religiöser wie kultureller Hinsicht, in jeder Beziehung eine Großtat des geistig mündig gewordenen Südslaventums darstellt, — die nicht dadurch geschmälert wird, daß ihre Schöpfer die praktischen

Wirkungsmöglichkeiten derselben für ihre Zeit überschätzten, sei es durch die Annahme, das Türkentum also zum christlichen Glauben zu bekehren und damit für immer der ständig drohenden Gefahr aus dem Süden ledig zu werden, oder dadurch, daß sie die Unbildung des weit-aus größten Teiles ihres Volkes übersahen, das weder lesen noch schreiben konnte, auch nicht in der Muttersprache.

Der erste unter den religiösen Flüchtlingen, der zum Schreibkiel griff, war *Primus Trubar*.

Zwar konnte er das Ideal einer Bibelübersetzung ins Slovenische zunächst nicht verwirklichen, fehlte es ihm doch an Kenntnis der hebräischen und griechischen Sprache. Daher waren seine beiden ersten Werke ein „*Catechismus in der windischen Sprach*“ und ein „*Abecedarium*“, zugleich die Erstlingswerke des slovenischen Schrifttums, die 1551 bei *Morhart* in Tübingen erschienen, nachdem er das Manuskript von *Klombner* und seinen Freunden zu *Laibach* hatte begutachten lassen. Noch während des Druckes vervollständigte *Trubar* seinen „*Catechismus*“ durch Aufnahme von sechs geistlichen Liedern, zwei Gebeten und einer Predigt über den Glauben, sämtlich Übersetzungen aus der zeitgenössischen deutschen protestantischen Literatur, mit Ausnahme der Predigt, deren Verfasser *F l a c i u s I l l y r i c u s*, der bekannte aus Kroatien gebürtige Theologe und Freund *Martin Luthers* war.

Um dem Büchlein den Weg zu ebnen, versah *Trubar* seinen „*Catechismus*“ mit einem Vorwort in deutscher Sprache, zeichnete aber mit „*Philopatridus illyricus*“, da er wegen des Interims seinen Namen der Öffentlichkeit nicht preisgeben wollte. Desgleichen gab er als Verleger nicht *Morhart* in Tübingen, sondern „*Jerney Skuryaniz in Sybenburgen*“ an.

Übrigens enthielt das „*Abecedarium*“ trotz seines Umfanges von nur acht Blättern außer dem eigentlichen *Abc* noch einen *Katechismus* in Frage- und Antwortform.

Trotz des Erfolges, den die beiden Büchlein in der Heimat fanden und der zahlreichen Anerkennungschriften, die *Trubar* von dort erhielt, waren doch die Schwierigkeiten beim Druck so groß gewesen, namentlich da es ihm an den nötigen Geldmitteln gebrach, daß er vorerst beschloß, keine weiteren Drucke zu veröffentlichen.

Trubar erwog zwar noch die Übersetzung von *Luthers Hauspostille*, dennoch wäre sein ganzes Werk, das einen so verheißungsvollen Anfang genommen hatte, ins *Stocken* geraten, wenn er nicht dank der 1553 aufgenommenen Verbindung mit *Paul Vergerius*, der damals schon die Rolle eines Ratgebers am Hofe des Herzogs *Christoph* von *Württemberg* spielte, die Mittel zur Fortführung seiner Arbeiten erhalten hätte gegen das Versprechen, an der Errichtung einer kroatischen Druckerei mit *glagolischen* Lettern mitzuwirken.

Nun erschienen in rascher Folge „Abecedarium“ und „Catechismus“ in zweiter Auflage, beide gegenüber der ersten überarbeitet, das Abecedarium sogar etwas gekürzt. Aber auch diesmal noch ohne Namen des Verfassers und Herausgebers, während der Catechismus bereits die Initialen V. und T. trägt, die zweifellos auf Trubar und Vergerius zu deuten sind.

Zugleich brachte das Jahr 1555 den ersten Versuch einer Bibelübersetzung in das Slovenische und zwar das „Evangelium des heiligen Matthäus“ („*Ta Evangelij Svetiga Matevža*“), dessen deutsch geschriebenes Vorwort gleichfalls mit V. und T. gezeichnet ist.

Doch dürfen wir hierbei die tatsächliche Mitarbeit Paul Vergerius' nicht überschätzen, der lediglich in der Verfolgung seines Planes, auch den Kroaten die Bibel in der Muttersprache in die Hand zu geben, konsequent blieb, ohne selbst aus eigener Feder allzuviel dazu beizutragen. Denn das im gleichen Jahre erschienene „Ein Gebet“ („*Ena Molitov*“) geht nur in der italienischen Sprache des Originals auf Vergerius zurück, während Trubar die slovenische Übersetzung besorgte. Gleichwohl finden wir nur Vergerius Namen verzeichnet. — Auch das bei Morhart in Tübingen wenige Monate früher erschienene selbständige Werkchen Vergerius „Unterredung zwischen einem Papisten und einem Lutheraner“ („*Rasgovara Megju Papista i Jednim Lutheran*“) darf daher, wenn auch seine Bedeutung für die Anfänge des kroatischen Schrifttums nicht verkannt werden soll, in Hinsicht auf das Gesamtwerk nur als Einleitung gewertet werden; um so mehr als sich der Versuch, zwei des Kroatischen mächtige Priester für die eigentliche Übersetzungsarbeit zu gewinnen — ohne deren Mitwirkung Trubar auf dem Gebiete des kroatischen Druckes nichts unternehmen wollte —, zunächst als Fehlschlag erwies.

Erst zwei Jahre später sollte es gelingen, zu einem rechtschaffenen Anfang zu gelangen! Trubar, der weiterhin von den krainischen Ständen und vom Herzoge Christoph in finanzieller Hinsicht tatkräftig unterstützt wurde, gab im Jahre 1557 seinen „Ersten Teil des Neuen Testaments“ („*Ta Prvi Dejl Tiga Noviga Testamenta*“) heraus, der außer den eigentlichen vier Evangelien samt Apostelgeschichte ein umfangreiches deutsch geschriebenes Vorwort enthielt, überdies Melanchthons „*Loci communes*“, einen Kalender nebst Verzeichnis der Feiertage und sonntäglichen Evangelien sowie die Postille in zwei Teilen.

Es traf sich nun, daß Stephan Consul, der seit 1552 als Flüchtling bei Trubar in Rothenburg und Kempten geweiht hatte, jetzt aber eine Stelle als Kantor in Regensburg bekleidete, an der Hand der

Lektüre Trubarscher Schriften den Entschluß faßte, es mit einer Übertragung ins Kroatische zu versuchen.

Im Jahre 1559 war seine Arbeit soweit gediehen, daß er das „Neue Testament“ in kroatischer Sprache von Sachverständigen in Metlika an der krainisch-kroatischen Grenze überprüfen ließ, die seine Übertragung mit dem Bemerkung guthießen, daß sie „durch Kroatien, Bosnien, Serbien bis nach Constantinopel verständlich und genügend sei.“ — Da Trubar soeben seinen „Zweiten Teil des Neuen Testaments“ („Ta Drugi Dejl Tiga Noviga Testamenta“), der den Brief des Apostels Paulus an die Römer umfaßte, beendet hatte, schien nun dem gleichzeitigen Druck beider Werke nichts mehr im Wege zu stehen.

Da wurde gegen Trubar die Anklage erhoben, er habe in seinen slovenischen Büchern zwinglische Gedankengänge verfochten, auch sonst fehle es nicht an Irrtümern, die die Reinheit der lutherischen Lehre beeinträchtigten. Daraufhin entzog der Herzog Christoph von Württemberg Trubar und seinem Werke jede weitere Unterstützung.

In dieser Notlage wandte sich Trubar nun an den Freiherrn Hans Ungnad-Weissenwolf von Sonneck, der ihm schon 1555 seine Hilfe zugesagt hatte. Dieser, gleichfalls ein religiöser Flüchtling, der lieber alle seine Güter und Ehrentitel im Stiche ließ, als daß er seine Überzeugung opferte, stellte alle seine Tatkraft in den Dienst des slovenisch-kroatischen Bücherdrucks, indem er seine Verbindungen zu den deutschen Fürsten und Städten sowie den Rest seines Vermögens dazu verwandte, dem jungen Unternehmen für Jahre hinaus die materielle Grundlage zu sichern.

Hatte er doch selber in des Kaisers Diensten als Feldhauptmann von Kroatien-Slavonien Land und Leute kennengelernt und konnte daher besser als jeder andere die Notwendigkeit beurteilen, der religiös-reformatorischen Erkenntnis vor allem bei den Kroaten Eingang zu verschaffen.

Nummehr konnte Trubars „Zweiter Teil des Neuen Testaments“ im Druck erscheinen (1560). Consul aber erhielt von Ungnad den Auftrag, für die kroatische Drucklegung die dazu nötigen glagolitischen Lettern zu besorgen. Da bald darauf der Wiener Buchhändler Ambros Fröhlich in einem Briefe an Ungnad diesem nahelegte, die kroatischen Bibelübersetzungen auch mit cyrillischen Buchstaben herauszugeben, denn „auch an des türkischen Kaisers Hof würde man mit Gottes Hilfe und Segen viel Gutes schaffen“, — so wurden die Nürnberger Meister, die schon die glagolitischen Typen gegossen hatten, nach Urach gerufen, um hier an der von Ungnad neu errichteten kroatischen Bibelanstalt (1561) auch das cyrillische Letternmaterial fertigzustellen.

In Antonius ab Alexandro-Dalmata, der aus Dalmatien stammte und in Istrien Pfarrer gewesen, fand man die geeignete Persönlichkeit, die gewillt war, auch die cyrillische Übersetzung in Angriff zu nehmen und deren Drucklegung zu überwachern.

Unterdessen erhielt Trubar aus der Heimat die Aufforderung, nach Laibach zurückzukehren um der jungen slovenischen Kirche eine Verfassung zu geben. Daraufhin verließ er zwar seine Stelle in Kempten, zögerte aber den Tag der Abreise hinaus, da er den Druck des ersten Schriftwerks in der Glagolica, des „Abecedariums“ nämlich, abwarten wollte.

Schon vorher waren in der Glagolica die sogenannten „Probzetel“ („Pokusni List“) erschienen, die das glagolitische Alphabet, die verschiedenen Typen der Größe nach geordnet, das Vaterunser, das erste Kapitel des Römerbriefes und den 117. Psalm enthielten. Trubar hingegen setzte seine Schriftenreihe des Neuen Testaments mit der Ausgabe „Des heiligen Pauls zwei Briefe an die Corinther und Galater“ („Svetiga Pavla Ta Dva Listi H Tim Korintarjem Inu Ta H Tim Galaterjem“) fort und schrieb ein in deutscher Sprache gehaltenes Vorwort zu der von Consul in glagolitischen Buchstaben verfaßten Übersetzung seines „Catechismus“ („Katekizam“), der 1561 herauskam, wohingegen Dalmata im gleichen Jahre seine mit cyrillischen Lettern gedruckten Exemplare folgen ließ („Pokusni List, Abecedarium und Katekizam“).

Nun nahm Trubar die ihm von Ungnad angebotene Pfarrstelle zu Urach an unter gleichzeitiger Ernennung zum Leiter der slovenisch-kroatischen Bibelanstalt.

In dieser neuen Stellung legte er sogleich einen Rechenschaftsbericht in deutscher Sprache nieder, betitelt: „Register und summarischer Inhalt“, um einerseits die sich immer wieder gegen ihn erhebenden Beschuldigungen, die auf denselben Grundton wie vor dem abgestimmt waren, zu entkräften, anderseits um sich aber auch der Hilfe der deutschen Fürsten und Städte zu versichern, deren Unterstützung dringend nötig wurde. Dieser Tätigkeitsbericht, gipfelnd in einer genauen Übersicht der bisher in slovenischer und kroatischer Sprache erschienenen Drucke (mit glagolitischen wie cyrillischen Buchstaben), löste denn nicht nur in der Heimat sondern auch bei den deutschen Adeligen lebhaften Widerhall aus und brachte einen dementsprechend schönen materiellen Erfolg.

Die daraufhin erfolgte Rückkehr Trubars in die Heimat gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug trotz des Protestes, den der derzeitige Laibacher Bischof Peter von Seebach bei den kaiserlichen Behörden einlegte. Aber auch daheim verlor er keineswegs das Interesse aus den Augen, das die Fortführung der schriftstellerischen Arbeiten zu Urach und Tübingen beanspruchte.

Daher finden wir ihn schon im Jahre 1562 abermals zu Tübingen und Urach, nachdem er von den krainischen Ständen Urlaub genommen in der Absicht, dem Werke neue Kräfte zuzuführen, die er in den beiden Uskokten, Matthias Popović und Ivan Maleševac gefunden zu haben glaubte.

Zwei weitere wichtige Arbeiten brachten die Jahre 1562 und 1565. Beide waren der Organisation der evangelischen Kirche slovenischer Zunge gewidmet, und zwar erschienen: „Die Artikel oder Teile des wahren, alten Glaubens“ („Artikuli Oli Dejli Te Prave, Stare Vere“ 1562). Gegen Ende des Jahres 1563 jedoch lag die erste slovenische Kirchenordnung „Cerkovna Ordninga“ fertig zum Drucke vor, erschien aber erst 1564.

Die erstere Arbeit, schon durch die Wahl des Titels als dogmatische gekennzeichnet, brachte eine Auslese dreier Bekenntnisse, nämlich des Augsburgerischen, Württembergischen und Sächsischen, wobei Trubar den Versuch unternahm, alle drei in eine organische Einheit zusammenzuschweißen, um so ein Bekenntnis zu gewinnen, das der Eigenart seines Volksstammes gerecht würde. Das trug ihm freilich die Feindschaft zahlreicher auf dem Boden entweder des einen oder anderen Bekenntnisses stehenden deutschen Theologen ein, aber auch Ungnäd war unzufrieden.

Trubar indes ließ sich durch nichts beirren und vollendete den Aufbau seiner Kirche durch die slovenische Kirchenordnung. Diese stellte gleichfalls eine Zusammenarbeit verschiedener Quellen dar, soweit sie Trubar in Deutschland bekannt geworden waren und kann daher auf Originalität keinen Anspruch erheben. Namentlich sein Kapitel von der Schule, ferner von der Bedeutung der Volkssprache als Sprache des Gottesdienstes und der Liturgie und deren Einschätzung in den Stadtschulen erinnern stark an Luther.

Inzwischen war die kroatische Druckerei nicht müßig gewesen. Gestützt auf Trubars Übersetzungen, die fortlaufend ins Kroatische übertragen wurden, erschienen im Jahre 1562 die „Loci Communes“ („Edni Kratki Razumni Nauci“), die „Artikel“, beide glagolitisch und cyrillisch, ferner der „Erste Teil des Neuen Testaments“ und die „Postille“ glagolitisch.

An weiteren Arbeiten im Jahr darauf kann verzeichnet werden: „Einige geistliche Lieder“ („Ene Duhovne Pejsni“ 1563), die fälschlich unter dem Namen Trubars erschienen, tatsächlich aber von Klombner herrührten, der seine Lieder, nachdem sie Trubar zurückgewiesen, durch den neuen Mitarbeiter Jurij Juričič in Urach einschmuggeln ließ.

An kroatischen Werken kamen ferner heraus (1565): „Der Zweite Teil des Neuen Testaments“ („Drugi Del Novoga Testamenta“) und das „Beneficium Christi“ („Govorenje

Vele Prudno“) in glagolitischer, der erste und zweite Teil des Neuen Testaments sowie die Postille in cyrillischer Schrift.

Diese Schriftenreihe wurde im nächsten Jahre fortgesetzt durch die Herausgabe eines „Probzettels“ in cyrillischen, glagolitischen und lateinischen Buchstaben, der die Propheten behandelte.

Außerdem kamen heraus: „Die Württembergische Kirchenordnung“ („Crikveni Ordinalic“) und das „Augsburgische Bekenntnis“ („Spovid“) in glagolitischer, bzw. lateinischer Fassung, die noch folgenden Bücher aber wie die „Apologie der Augsburger Konfession“ („Bramba“), der „Catechismus“ und ein Probeabdruck aus den Propheten (Verfasser: Merherić) nur noch mit lateinischen Typen, da man glaubte, die Feststellung gemacht zu haben, Bücher in dieser Schriftart leichter an den Mann bringen zu können.

Im Jahre 1568 erschien das letzte kroatische Werk auf deutschem Boden, die „Postille“ in Lateindruck.

Hatte Hans Ungnad noch auf dem Totenbette (1564) die kroatische Druckerei „sein libstes“ genannt und sie also mit den letzten Worten der Fürsorge seiner Hinterbliebenen anempfahlen, so zerstreuten sich doch nach seinem Hinscheiden die Mitarbeiter nach allen Richtungen, so daß es nicht mehr dazu kam, die Gesamtbibel in kroatischer Sprache herauszubringen.

Einen letzten Nachhall fanden die Arbeiten auf dem Gebiete des protestantisch-kroatischen Schrifttums in der Heimat selber, in Nedelišće, dank der Tätigkeit des dorthin geflüchteten Michael Bučić, der mehrere Werke veröffentlichte, darunter ein „Neues Testament“, Luthers „Catechismus“ und die Abhandlung „*Contra realem praesentiam corporis et sanguinis Christi in sacramento eucharistiae*“. Von diesen letzteren sind uns leider nur die Titel erhalten.

Die slovenisch-protestantische Literatur dagegen wurde bis zum Tode Trubars eifrig fortgesetzt.

Zu Beginn des Jahres 1566 erschien „Der ganze Psalter Davids“ („Ta Celi Psalter Davidov“), Trubars einzige Übersetzung aus dem alten Testament. Im Jahre 1567 wurden der Öffentlichkeit übergeben: „Der ganze Catechismus“ („Ta Celi Katechismus“) mit deutschem und slovenischem Text, die „Briefe des heiligen Paulus“ („Svetiga Pavla Listuva“), sodann unter dem Titel „Katechismus“ (1574) eine Sammlung protestantischer Lieder, die im wesentlichen auf das deutsche Lied der Reformationszeit zurückzuführen sind.

Die Schriftenreihe des Neuen Testaments beschloß Trubar 1577 durch Herausgabe von dem letzten Teil „Noviga Testamenta Posledni Dejl“. Die Gesamtausgabe des Neuen Testaments aber er-

schien im Druck 1582, als schon die Übersetzung der ganzen Bibel ins Slovenische von Trubars Schüler und Nachfolger auf literarischem Gebiete, Georg Dalmatin, bereits fertig vorlag.

Trubar war es noch vergönnt, den Druck der Gesamtbibel Dalmatins (1584 zu Wittenberg) zu erleben.

Mit seinem Hinscheiden verlor das Südslaventum den markantesten und erfolgreichsten Vertreter der auf dem Gebiete der Reformation tätigen Geister, zu einer Zeit, da den jüngeren Kräften, trotz ihrer großen sprachlichen Gewandtheit größere Durchschlagskraft nicht mehr beschieden war.

Schlußwort.

So wenig man eine allzuschärfe Trennungslinie zwischen Träger und Werk, der Reformation und ihrem Schrifttum ziehen darf, darf man glauben, daß die Anfänge der Reformation auf dem Gebiete des heutigen Jugoslawien damit abgetan seien, daß man die Reformatoren außer Landes verwies und dadurch die reformatorische Tätigkeit der Wirkung des gesprochenen Wortes beraubte.

Vielmehr bedingte gerade die Hochflut protestantischer Werke, daß die reformatorische Erkenntnis denen zum bleibenden Besitz wurde, die einmal von ihr erfaßt, nun ihrerseits Zeugen des neuen Glaubenslebens wurden.

Daß dennoch der Reformation eine nachhaltigere Wirkung versagt blieb, liegt daran, daß schon frühzeitig, kaum daß sie angefangen, Wurzel in den Herzen des südslavischen Volkes zu schlagen, über sie die Schatten der Gegenreformation sich ausbreiteten.

Benutzte Literatur.

1. Dr. Mirko Rupel, Slovenski protestantski pisci. Ljubljana 1954.
 2. Festbuch der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. in Zagreb. Zagreb 1951.
 3. Josef Pindor, Die Evangelische Kirche Kroatien-Slavoniens in Vergangenheit und Gegenwart. Esseg 1902.
 4. Dr. Franjo Bučar, Povijest Hrvatske Protestanske Književnosti. Zagreb 1910.
 5. D. Dr. Heinrich Hermelink, Handbuch der Kirchengeschichte 3, Reformation und Gegenreformation. Tübingen 1951.
-